

Strukturwandel

Ein Bauernhof stirbt nicht so leicht. Wer in diesem Umfeld aufgewachsen ist, wird zeitlebens von der magischen Macht des Werdens angezogen und festgehalten.

Auf dem Hof wird geboren, gekeimt, gewachsen. Es sind die Keimlinge, die Neugeborenen, die Beistand, Hilfe, Pflege verlangen. Wer dieses Verlangen spürt ist ein- und angenommen vom Kreislauf der Natur. Seine Sinne empfangen Signale der stummen Pflanzen, er versteht die Sprache der Tiere, er kennt die Eigenschaften der Erde, die er bebaut. Dieses Stück Land, das einen Bauernhof ausmacht, ruft zu Pflicht, zu Treue, zu Tradition, zu Verantwortung, zu Disziplin und es gibt Sicherheit, Selbstständigkeit, Unabhängigkeit.

Damals, als er die Viehhaltung aufgab, da glaubte er den Kühen erklären zu müssen, dass sie nicht mehr gebraucht würden. Für sie hätte es keinen Platz mehr im Dorf – die Neuzeit eben. Er selber rechnete sich dazu. Neuzeitlich, dem Zeitgeist angepasst, wollte er wirtschaften. Nun hat ihn der Zeitgeist eingeholt. Das Dorf hat keine Ähnlichkeit mehr mit dem Dorf von früher, wo nur die Hauptstrasse geteert war und keiner begehrte, seine Zufahrtstrasse müsse ebenso sein: Schnee und eisfrei dazu. Da klagte keiner über den Lärm der Kirchen- und Kuhglocken



Auf dem Bauernhof wird geboren, gekeimt und gewachsen. Bild: Pixabay

oder den Gestank von ausgebrachtem Mist.

Jetzt, am letzten Tag vor der grossen Reise, kommt es ihm vor, er würde das alte, das vertraute Dorf aufgeben, verlassen – verraten sogar. Dableiben und Fortgehen; beides möchte er. Aber kann man verlassen, verraten, was gar nicht mehr ist, nicht mehr da ist, sich verändert hat und fremd geworden ist? Ist es darum, dass er wegzieht, nur um den Enttäuschungen, dem Verletztsein und der Wut, Sieg und Genesung entgegenzuhalten? Oder ist es Rückzug im Sinne des Gescheiterten, der nachgibt und den Esel stehen lässt? Auf dem Friedhof hatte er schon Abschied

genommen. Im Monolog versuchte er sich und den Verstorbenen die verschlungenen Wege der neuen Wirtschaftsformen zu erklären. Er wolle nicht abschleichen, nicht verlassen, nicht weglaufen; nur weiterfahren, selbstständiger Bauer sein und das Gleiche seinen Söhnen weitervererben. Er sei nicht der Einzige im Dorf, der Melkstuhl und Heugabel an den Nagel gehängt habe, um zuletzt doch noch alles aufzugeben. Die kleinen Bauerngütlein hätten zwar immer eine Familie ernähren können, Hunderte von Personen hätten eine krisensichere Lebensanstellung gehabt. Nun sei das vorbei. Im neuen Dorf sei niemand bereit, solche Sozialstrukturen zu stützen. Mehr Produktivität werde gefordert. Erträge maximieren, Arbeitsabläufe rationalisieren, Landesprodukte veredeln, Handelswaren vermitteln. Dies seien die aktuellsten Schlagworte. Das neue Dorf wolle ihn nicht mehr! Das neue Dorf hasse die Bauern; sie würden beschuldigt, den freien, internationalen Handelsverkehr bremsen zu wollen. Es sei ein fremdes unfreundliches Dorf geworden! Froh ist, wer weggehen kann!

Trost ist die Aussicht auf das neue Dorf, im neuen Land, mit neuen Hoffnungen – hoffen auf Daseinsberechtigung. Hoffen auf einen Platz für Urproduktion, für ein Familienunternehmen, für Umweltgestaltung. Ein Neuanfang!